

In einem einsam stehenden Häusel im Hinterwald in der Gemeinde Schönegg lebte vor langer Zeit ein Jäger mit seiner Familie. Es war einmal am Heiligen Abend. Seine Angehörigen sind schon in die Mette aufgebrochen. Er bleibt zu Hause und will „gaumen“. Als ihm die Zeit zu lange wird, geht er vor das Haus in die klare Winternacht hinaus. Vor ihm breiten sich die tiefverschneiten Waldwiesen aus. Plötzlich schrickt er auf. Beim Gartenzaun hat sich etwas bewegt. Er schaut genauer hin und erkennt einen Hasen, der bei seiner Suche nach Nahrung in die Nähe des Häuschens kommt. Auch der Hase bemerkt jetzt den Menschen bei der Haustür und sucht sofort das Weite. Weil der Mann Zeit hat — schlafen darf er ja nicht —, nimmt er seine Büchse, steigt auf den Heuboden und legt sich hinter einem Guckerl auf die Lauer. Lange liegt er so, ohne daß sich in der Umgebung des Hauses etwas rührt. Endlich sieht er einen Hasen heranhoppeln. Als er nahe genug ist, schießt er. Der Hase läuft weiter, Richtung Scheunentor. Hat er nicht getroffen? Der Jäger schießt wieder. Der Hase läuft noch immer, aber seltsamerweise läuft hinter ihm ein zweiter, jetzt schon ein dritter, ein vierter! Die Flinte ist nachgeladen, wieder schießt der Jäger. Es bleibt aber kein Hase liegen. Von allen Seiten kommen dafür aber immer mehr Hasen herbei und hoppeln aufgeregt vor der Scheune durcheinander. Der Jäger schießt und schießt — bis ihm die Munition ausgeht. Kein einziger Hase ist von seinen Schüssen gefallen, aber mit jedem Schuß sind ihrer mehr und mehr geworden. Eine unzählbare Schar ist vor der Scheune versammelt. Furcht und Schrecken ergreifen den Jäger. Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen! Er will davon und sich drunten in der Stube in Sicherheit bringen. In seiner Aufregung verfehlt er den Abstieg und fällt vom Heuboden auf den Tenn. Tot bleibt er liegen. — Als die Angehörigen des Jägers von der Mette heimkamen und ihn suchten, fanden sie ihn dort. Am folgenden Morgen sahen sie, daß der Schnee vor dem Hause von Hasenpfoten ganz fest zusammengetreten war. Unzählige Spuren führten aus dem Wald durch den Schnee zum Hause und wieder in den Wald zurück. Als des Jägers Flinte vor dem offenen Guckerl auf dem Heuboden gefunden wurde und die vielen leeren Patronenhülsen daneben, ahnte man, wie das Unglück geschehen sein mochte.

F. Winkler, Schönegg.

